

R a s t, Timotheus, *Von der Beichte zum Sakrament der Buße*. Düsseldorf, Patmos, 1965. (Katechetische Studien). 8°, 169 S. – Ln. DM 18,60.

Das Werk stellt den Versuch dar, anhand einer umfassenden Untersuchung der katholischen Buß- und Beichtkatechese in den letzten vierhundert Jahren die Elemente der gegenwärtigen bußsakramentalen Unterweisung zu analysie-

ren und auf dem Hintergrund wesentlicher theologischer Einsichten der Gegenwart neu zu bewerten und zu überprüfen – mit der Konsequenz einiger sehr konkreter Reformvorschläge. Das Buch gliedert sich dementsprechend in einen geschichtlichen, einen dogmatischen und einen katechetisch-praktischen Teil, von denen der erste drei Viertel des Raumes beansprucht. In dieser historischen Untersuchung liegt denn auch das Schwergewicht der Arbeit und ihre eigentliche Bedeutung. Die Untersuchung von 520 Katechismen und katechetischen Kommentaren gibt dem Verfasser die Möglichkeit, die Haupttendenzen der bußsakramentalen Katechese von Canisius bis in die Gegenwart festzustellen. Diese ist nach seiner Meinung vor allem durch folgende beide negativen Züge gekennzeichnet:

1. Sie ist »anthropozentrisch ausgerichtet«, d. h. sie betont einseitig das, was der Mensch im Sakrament der Buße »bekommt« und was er dazu tun muß (die »fünf Stücke«, die zur guten Beichte gehören).

2. Sie ist »individualistisch geprägt«, d. h. sie sieht das Sakrament nur in der privaten Sphäre des Einzelnen und betont den Beichtvorgang zwischen Pönitent und Priester sowie den »medizinalen« Charakter des Sakraments.

Als Ursachen dieser Verengung und Verschiebung im Verständnis des Bußsakraments werden die übertriebene Moralkasuistik und die gegenreformatorische Kontroverse genannt.

Demgegenüber sieht die neuere Theologie einerseits die personale Struktur des Bußsakraments in der Weise neu, daß sie sein Wesen als Christusbegegnung bestimmt und so statt des einseitigen Empfangens das Geschehen zwischen Gott und Mensch betont; andererseits findet sie zurück zur »ekklesiologischen Sicht des Bußsakraments«, indem sie es als einen Wesensvollzug der Kirche und die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft als zur Struktur des Sakraments gehörig erkennt. Daraus leitet der Vf. im dritten Teil des Werkes seine Forderungen für eine Erneuerung der Bußkatechese ab:

1. Zunächst sei eine terminologische Erneuerung nötig, z. B. der Ersatz des Wortes »Beichte«, in dem sich die anthropozentrisch-individualistische Verengung des Verständnisses besonders deutlich ausdrückt, durch »Bußsakrament« oder »Sakrament der Buße«.

2. Die theologische Erneuerung müßte darin zum Ausdruck kommen, daß nicht nur die Vergebung der Sünden (individualistisch) sondern vor allem die »Versöhnung mit Gott und Christus und der Kirche« (personal-ekklesiologisch) als Wirkungen des Sakraments erscheinen. Dabei ist vor allem »die wesentliche Stellung Christi« im sakramentalen Geschehen zu betonen. Außerdem sollte die ekklesiologische Bedeutung des Sakraments aus der Erkenntnis abgeleitet werden, »... daß die Sünde auch ein Unrecht ist gegen die Kirche«. Das sei am anschau-

lichsten aus dem historischen Entwicklungsgang vom urchristlichen Bußverfahren bis zur heutigen Form darzustellen. Das Schwergewicht der Katechese müsse vom Bekenntnis und seinen Vorbedingungen (Gewissenserforschung nach genauem Sündenverzeichnis), d. h. von der Technik der Beichtpraxis, wieder auf die wesentlichen Elemente der sakramentalen Begegnung, nämlich Reue und Lossprechung, verlagert werden.

Außer diesen Korrekturvorschlägen bleibt der Vf. aber gerade im katechetisch-praktischen Teil trotz einer emphatisch vorgetragenen allgemeinen Forderung nach Reform in concreto sehr zaghaft und kommt über ein paar Randkorrekturen (vier Stücke statt fünf, Beginn der Unterweisung bei der Lossprechung u. a.) nicht hinaus. Noch einmal: die Bedeutung des Buches liegt in der übersichtlichen, aufs Wesentliche gerichteten Verarbeitung des immensen historischen Materials. Die Schlußfolgerungen für die Erneuerungen der gegenwärtigen Bußkatechese enttäuschen – zumal wenn sie an den am Rande erwähnten holländischen Vorschlägen gemessen werden. Die Sprache ist häufig auf eine störende Weise salopp. Positiv anzumerken ist die gute Gliederung, die eine wirkliche Lesehilfe bedeutet.

München

Wolfgang Langer